

SchulRat

**Institut für Schul-, Bildungs-
und Erziehungsberatung
in Bad Nauheim**

www.SchulRat.com

**Kontakt: Klaus Ruß
Uhlandstraße 14, 61231 Bad Nauheim
0151-55632282
klaus.russ@schulrat.com**

Das pädagogische Tamagotchi

In unseren Schulen jagt eine Innovation die andere. Die Didaktik blüht. Aber Lernen und Nachdenken sind mühselig wie eh und je

28. November 2009 Von Klaus Russ

Sicher gibt es einige Leser, die aufgrund ihrer Jugendlichkeit die Überschrift nicht verstehen: Tamagotchi hieß in den neunziger Jahren ein aus Japan importiertes Elektronikplastikei mit simulierten Kinder- oder Tiereigenschaften, um das man sich tastendrückend regelmäßig kümmern musste, damit es nicht stürbe. Ein Riesengeschäft und zugleich ein pädagogisches Megathema - von der Lehrerkonferenz über die Talkshow bis zum psychoanalytischen Abwehrzauber gegen die Bedrohung der Kinderseelen. Und die Schule war - wie stets - alarmiert und in der Pflicht. Sie hat indessen das Ei nicht bezwungen; Sieger waren vielmehr die Pokemon-Zwerge, ebenfalls aus Nippon und Ursache umfänglicher pädagogischer Umtriebigkeit.

So geht das seit Jahrzehnten: Ein gesellschaftlicher Trend, eine Mode oder auch eine bloße Schimäre legt Feuer an den Dachstuhl der erzieherischen Weltordnung, die Retter eilen herbei, vor allem diejenigen, die es ex post schon immer gewusst haben und - leider - kein Gehör fanden. Nur dickfellige, reaktionäre Pädagogen verschließen sich der ausgerufenen Not und huldigen der verschrobenen Ansicht, die Schule sollte zuvörderst Wissen beibringen.

Der Verfasser - gleichfalls seit jeher dickfellig - sah sich schon als Schulkind umzingelt von wohlgemeinten Anschlägen auf seine uneinsichtige Lebensführung: Die geliebten Karl-May-Bände sollte er in der Aula als Schund umtauschen gegen „Heidi“ und „Reif werden und rein bleiben“ (Wie wären die Deutschlehrer froh, könnten heutige Sextaner solch dickleibige May-Wälzer in geradezu elaborierter Sprache mit Genuss lesen!).

Seit der von einem gewissen Herrn Picht erfundenen Bildungskatastrophe ist es eine zentrale Phobie der Schule, als rückständig zu erscheinen. Seither kümmert sie sich nicht mehr um Schund und Schülerzähne, sondern pflügt ihr Hauptfeld, das Lehren, in unregelmäßigen Abständen rabiat um. Die Didaktik blüht; und einige ihrer Früchte sollen kurz aus ihrem Formalinbad befreit und dem hellen Licht der Erinnerung ausgesetzt werden:

Die Schülerinnen und Schüler konnten, wie die Forschung herausfand, plötzlich keine Fremdsprachen mehr lernen, und die konsequente Einsprachigkeit wurde zum Dogma erhoben. Die Erfinder der Ganzwortmethode setzten sich in Windeseile durch, nachdem sie wissenschaftlich bewiesen hatten, dass es zuvor und ohne sie einen sinnvollen Erwerb der Schriftsprache gar nicht gegeben hatte. Die Mengenlehre bereicherte alle Grund- und weiterführenden Schulen, wobei es kaum jemanden sonderlich störte, dass die Lehrbücher vor fachlichen Fehlern nur so strotzten. Das erste Medienwunder Sprachlabor

SchulRat

**Institut für Schul-, Bildungs-
und Erziehungsberatung
in Bad Nauheim**

www.SchulRat.com

**Kontakt: Klaus Ruß
Uhlandstraße 14, 61231 Bad Nauheim
0151-55632282
klaus.russ@schulrat.com**

verschlang als methodisches Nonplusultra Hunderte von Millionen und machte alle deutschen Schüler polyglott.

Solche Kunstfertigkeit stellten gymnasiale Deutschdidaktiker 1972 in den Schatten: Sie schafften die Verbindlichkeit der Hochsprache im Wege des Klassenkampfes ab und ernannten den Sozio- und Dialekt zum allein seligmachenden „Text“. Die Naturwissenschaften wurden es leid, die Welt nur zu beschreiben, und ernannten sich zu handlungsorientierten Umweltwissenschaften.

All diese Errungenschaften haben sich - so manches Trümmerfeld hinterlassend - mehr oder weniger verkrümmelt. Ihre Protagonisten in Forschung, Lehre und Lehrerfortbildung sind indessen wohl auf und stricken längst neue Maschen, in denen sich die Pädagogik getrost weiterhin innovativ verheddert: „Neue Lernwelten“ werden der CD-Rom abgelauscht oder per Beamer an die Wand gestrahlt. Handlungsorientierter Unterricht lässt erleben, was früher nur verstanden werden durfte. Eine Hälfte der Religionsklasse 6 sind die Babylonier, die andere die Juden. Erstere schimpfen und geifern, Letztere weinen und hängen ihre Harfen in die Weiden. Nach 20 Minuten ist Rollentausch, damit alle erfahren, wie sich Verfolgen und Verfolgtsein anfühlen. Zaghafte Versuche im entsprechenden Umgang mit dem Holocaust sind angelaufen.

Das Internet wird in den nächsten Jahren die Bildungsetats auffressen, weil Bill Gates und die Telekom es so wollen. Deren Selbstlosigkeit kennt keine Grenzen; und die Schulen lassen sich dankbar zumüllen mit abgeschriebenem Computerschrott aus der Wirtschaft, dessen Entsorgung dann der Schulträger zu bezahlen hat. Pädagogische Einwände (Hartmut von Hentig) werden ebenso ignoriert wie die erwiesene Tatsache, dass die Datenrezeption vom Bildschirm aus hirnpfysiologischen Gründen sechs- bis achtmal schlechter funktioniert als vom bedruckten Papier. Dass selbst Erfinder des Internets (Clifford Stoll) vor dieser Informationsquelle nachdrücklich warnen, dass die Harvard-Universität den linearen wissenschaftlichen Diskurs durch die Hyperlink-Technik gefährdet sieht, verschlägt nichts bei Lehrern, die sich als Avantgarde der informations- und kommunikationstechnischen Grundbildung (IKG) sehen. Wer hängt der Katze die Schelle an, seitdem man sich Abituraufgaben nebst Erwartungshorizont und Bewertungskriterien aus dem digitalen Nirwana downloaden kann und damit bei der Schulaufsicht durchkommt?

Die Klassen sind in Bewegung: Kugellagermethode, fliegende Gruppentische, Wandzeitung und Flipchart, Stationenlernen, Moderatorenkoffer, Lernwerkstatt und Laufdiktat lassen das Schulbuch alt aussehen. Wilhelm Tell als Reclam-Held ist uncool: Von der DVD via Laptop an die Wand gebeamt, markiert, formatiert, exportiert und häppchenweise ausgedruckt, präsentiert er sich als lockerer Geselle, zu dem das schulüblich Notwendige bei www.krefelder-referate.de schon längst abgegriffen ist und dessen Erfinder („Irgendwie hieß der Schiller, glaub' ich.“) sich mittels „szenischer Visualisierung“ als ziemlich ätzender Hippie outet. Da sich „Über Anmut und Würde“ solch flotter Medialisierung widersetzt, bleibt dieser Text den Kunden fortschrittlichen Unterrichts künftig erspart.

Die Krone aller Mühen, das Schulprogramm, hat gar die Weihen gesetzlichen Ursprungs und bringt es mit sich, dass das pädagogische Rad von Altenhaßlau bis Wiesbaden-Dotzheim in Tausenden von Schulen neu erfunden werden darf. Ob nicht doch mal jemand heimlich, in einem Anfall von Insubordination,

SchulRat

**Institut für Schul-, Bildungs-
und Erziehungsberatung
in Bad Nauheim**

www.SchulRat.com

**Kontakt: Klaus Ruß
Uhlandstraße 14, 61231 Bad Nauheim
0151-55632282
klaus.russ@schulrat.com**

ausgerechnet hat, wie viele Millionen Arbeitsstunden der 45 000 Lehrkräfte, Eltern und sonstigen Befugten der unmittelbaren Beschäftigung mit den Kindern, der Pädagogik, den Wissenschaften entzogen wurden? Das Ziel des Unterfangens nennt sich „Evaluation“, was die versprengten Söldner humanistischer Bildung erfreut, die ebenso seltenen Anwender psychologischer Grundkenntnisse indessen ins Grübeln bringt: Eine breite wissenschaftliche Begleitung wird es aus finanziellen Gründen nicht geben (Ressourcenschonung heißt das jetzt), so dass das Zopf-Sumpf-Phänomen zur Selbstevaluation genutzt wird.

Was wird morgen sein? Ist wirklich nichts so beständig wie der Wandel? Die vollmundige Selbstgewissheit, mit der die Pädagogik die jeweils neuesten Errungenschaften anpreist, ist genauso groß wie ihre Vergesslichkeit: Mit den gleichen Argumenten wird heute gegen die Koedukation gefochten wie vor 30 Jahren dafür! Die Sprachlabors modern auf dem Müll. Lernen, Behalten, Nachdenken sind mühselig wie eh und je. Die Polemik gegen „abfragbares Wissen“ ist hoffähig - als gäbe es ein anderes. Die Spaßgesellschaft der Mühelosigkeit fordert ihre sacrificia intellectus (Entschuldigung!) bis in die höchsten Ränge der Schulpolitik. Einer ihrer profilierten Vertreter leitete seinen Fachvortrag über „Qualitätsmanagement“ vor Pädagogen mit dem blühenden Blödsinn ein: „Die Halbwertszeit des Wissens beträgt heutzutage nur noch 5 Jahre, meine Damen und Herren!“

Zugestanden: Manche dieser Errungenschaften sind oder waren vielleicht auch irgendwie irgendwem nützlich. Mit dem Tamagotchi verbindet sie eine aggressive, heilslehrenmäßig auftrumpfende Einführung, die Stigmatisierung derer, die nicht sofort zum Mitspielen bereit oder fähig sind, sowie eine begrenzte Nutzungszeit, weil die innovative Unrast der professionellen Paradigmenwechsler längst zu neuen Ufern aufgebrochen ist, ehe die durchschnittlich fixe Schulkonferenz sich den Pädagogischen Tag zum „Lernen Lernen“ verordnet hat.

Diese modische Leitvokabel sei als Schmankerl bis zum Schluss aufgehoben, zeigt sich doch stets und zuerst in der Sprache, wenn das kollektive Gehirn atrophiert: Das Lernen von Inhalten ist noch nie möglich gewesen ohne das Begreifen von Methoden. Die wissenschaftlich fundierte Lernpsychologie weiß, warum das so ist. Wer jetzt das Lernen Lernen lehren will statt Vokabeln, Thermodynamik oder die Prinzipien des aristotelischen Theaters, outet sich als hermeneutischer Dilettant. Da ist er in zahlreicher Gesellschaft, modern, flexibel, fast schon globalisiert und als überzeugende Inkarnation der Schlüsselqualifikationen zukunftssicher.

Ob er jemals lernt, mit welch zähen Wurzeln die „Elektronik“ in der griechischen Antike verklammert ist, wie viel Moos die digitale Gegenwart hinter den binären Ohren angesetzt hat, dass das „Lernen mit allen Sinnen“ keine Erfindung der Hessischen Lehrerfortbildung ist, sondern selbstverständlich den Gründervätern und -müttern unserer Schulen geläufig war? Und dass diese auch wussten, woher sie das wussten? Vielleicht hatten sie einfach mehr Zeit zum Nachdenken.

Der Verfasser war jahrzehntelang Lehrer und Lehrerausbilder.

Text: F.A.S.